

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot

Band: 238 (1965)

Artikel: Begegnungen mit Hunden

Autor: M.S.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-655830>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Begegnungen mit Hunden

Seit vielen Jahren pflege ich mit Frau und Kindern an Sonntagen ausgedehnte Wanderungen zu unternehmen, ungeachtet der Jahreszeit und des Wetters. Zahlreich sind dabei unsere Beobachtungen in Feld und Wald und unsere Erfahrungen mit Tieren. Heute möchte ich über drei Begegnungen mit Hunden berichten, gleichsam als bescheidener Beitrag zur Tierpsychologie.

In einem kalten Winter führte unsere Wanderroute über die tiefverschneiten Höhenzüge von Bötisried im Schwarzenburgerlande. Bei einem Bauernhause trafen wir einen Hund an, der vor der Haustüre lag und – obwohl nicht angekettet – doch offensichtlich auf Sonntagsdienst kommandiert war. Voller Erbarmen packten wir einen Knochen aus, den wir uns vorsorglich vom Essen aufgespart hatten im Hinblick auf allfällige Zusammentreffen mit Hunden (denn kleine Geschenke erhalten bekanntlich die Freundschaft) und warfen ihn dem Hund zu, jedoch auf etwas zu kurze Distanz. Da sich der Hund aber nicht rührte, ermutigten wir ihn zum Zugreifen, doch erfolglos. Er blickte vielmehr sozusagen geniert und gequält nach rückwärts zu den Fenstern hinauf und bewegte sich nicht von der Stelle. Wir begriffen, daß es ihm offenbar verboten worden war, von fremden Leuten Almosen entgegenzunehmen. Schließlich gingen wir weiter, nicht ohne nach etwa dreißig Metern nochmals einen Rückblick auf dieses Opfer seiner Pflicht zu werfen. Dabei bemerkten wir, daß der Hund sich inzwischen dem Knochen genähert hatte. In diesem Augenblick bemerkte aber der Hund, daß wir ihn beobachteten und zog sich schleunigst zurück! Wir zogen daraus die Folgerung, daß Hunden oder wenigstens diesem Exemplar seiner Gattung ein gewisses juristisches Verständnis nicht abgesprochen werden kann: Eine Schenkung durfte er nicht annehmen und hat sie auch nicht angenommen. Wenn jedoch der Schenkende aus dem Blickfeld verschwunden ist, ändert sich die Rechtslage, und es handelt sich um einen Fund; diesen zu tätigen,

war ihm von seinem Meister nicht verboten worden.

Anlässlich einer Wanderung von Eriswil über Höch- und Niederenzl und den Napf nach Trub im Emmental kamen wir bei einem Berggehöft vorbei, wo wir einen Sennenhund vorsanden, der uns mit Knurren und wildem Augenrollen empfing. Bellen oder gar beißen konnte er nicht, weil er einen großen Stein im Maule trug. Der dort wohnende Bauersmann, den wir in der Nähe seines Hauses bei einem gemütlichen Schwätz mit einem Nachbarn antrafen, bestätigte uns, daß er seinen Vierbeiner gelehrt habe, jedesmal während des Durchmarsches von Touristen von sich aus den Stein ins Maul zu nehmen, damit ihm sein Temperament nicht durchbrenne. Viele Leute taten wohl, sich daran ein Beispiel zu nehmen und sich rechtzeitig etwas Passendes in den Mund zu stopfen, um sich vor ihren eigenen unpassenden Äußerungen zu schützen!

In einem Außenquartier von Bern wurden wir einmal Zeugen folgenden Vorfalls: Ein Hund

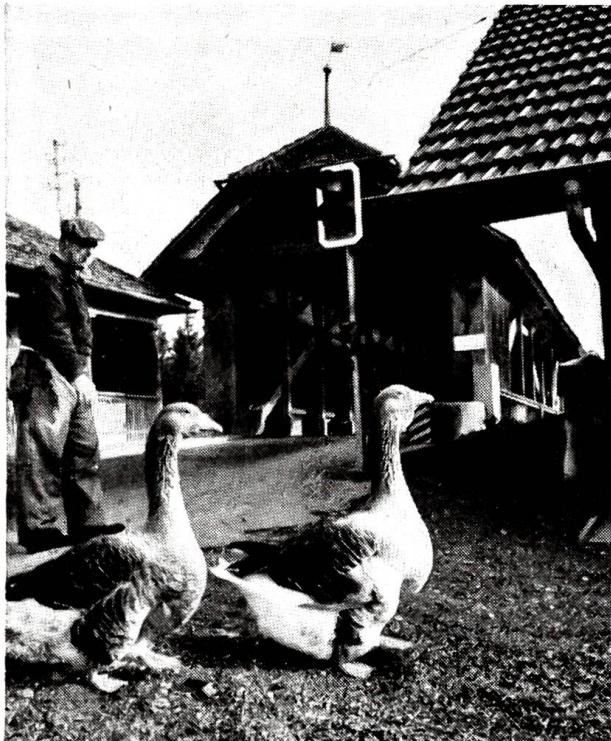


Das neue Rettungsboot der Sanitätspolizei Bern in voller Fahrt
Photo W. Nydegger, Bern

war im Begriffe, mit dem Marktkorb im Maul nach Hause zurückzukehren. Unterwegs wurde er von andern Hunden belästigt, so daß er sich genötigt sah, den Korb abzustellen und diesen wie auch sich selbst gegen seine Artgenossen zu verteidigen. Leider gelang ihm dies aber nicht, und er konnte es nicht verhindern, daß der Korb ausgedacht und der größte Teil des Inhaltes (Würste!) von seinen Gegnern entwendet wurde. Angesichts dieser Situation entschloß sich der arme Kerl dann dazu, selbst auch noch den Rest zu verzehren; denn es wäre ihm ja nicht möglich gewesen, seiner Dienstherrschaft glaubhaft zu machen, daß er wegen höherer Gewalt mit fast leerem Marktkorb nach Hause zurückkomme. Hand aufs Herz: Welcher der geneigten Leser hätte in vergleichbarer Situation anders gehandelt?

Die Erkenntnis „Dem Hunde, wenn er wohlerzogen, wird selbst ein weiser Mann gewogen“, erschien uns durch die vorstehenden Begebenheiten erneut bestätigt.

M. S.



Grünes Licht für zwei prächtige Toulouse-Gänse bei der Hunzikenbrücke

Photo Fritz Lörtscher, Bern

Simon Borromäus

Könige unter sich

Der Mann, der auf der einsamen Savannenstrecke des Mittleren Westens auf einer noch einsameren Station den Zug bestiegen hatte, betrat ein Abteil erster Klasse, in dem ein einzelner Reisender einen Fensterplatz innehatte. Er grüßte, legte seine Tasche ins Netz und nahm neben dem Fahrgäst Platz.

Nach zwei Minuten trat der Schaffner ein und kontrollierte die Fahrkarte des neu zugestiegenen Herrn. Er tippte an seine Mütze und verschwand.

Als er die Abteiltür hinter sich geschlossen hatte, wandte der neue Fahrgäst den Kopf seinem Nachbarn zu.

„Eine eintönige Strecke das“, sagte er. „Ich glaube, die nächste Station kommt erst in einer halben Stunde, nicht wahr?“

„Ganz recht“, sagte der andere. „Ich habe mich längst daran gewöhnt. Ich befahre die Strecke oft.“

„Wohl geschäftlich?“ fragte der neu zugestiegene Fahrgäst rasch.

„O ja, natürlich. Wer fährt schon in diesem öden Landstrich zum Vergügen herum?“

„Gewiß“, nickte der später zugestiegene Fahrgäst. Dann beugte er sich etwas seinem Nachbarn zu. „Sie haben keine Angst, auf dieser wenig befahrenen Strecke zu reisen? Ich meine – als Geschäftsmann haben Sie natürlich höhere Beträge bei sich, und es passiert heute so allerhand. Sehen Sie, wenn der Schaffner seine Runde gemacht hat, sitzt man oft eine halbe Stunde und länger in seinem Abteil, ohne daß man jemand zu Gesicht bekommt. Die meisten der wenigen Fahrgäste dieses Zuges liegen in den Polstern und schlafen, denn draußen gibt es nichts zu sehen. Ein ideales Arbeitsfeld für – sagen wir: Eisenbahnräuber, nicht wahr?“

Der Herr auf dem Fensterplatz blickte seinem Nachbarn überrascht ins Gesicht.

„Aber ja!“ nickte er. „Sie haben recht. Wissen Sie, daran habe ich noch gar nicht gedacht. Ich bin Ihnen dankbar, daß Sie mich darauf aufmerksam gemacht haben.“

„Und“, fragte der andere gedehnt, „wenn nun meine gutgemeinte Warnung – zu spät käme?“